

Gedanken zum Sonntag Lätare – 27. März 2022

Votum: Johannes 12, 24

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Predigttext (und Epistel): 2. Korintherbrief 1,3-7

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil; werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir erleiden. Und unsere Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhat, so habt ihr auch am Trost teil.

Das ist alles. Jedenfalls ist es der ganze Predigttext. Natürlich ist es in Wirklichkeit nur der Briefanfang. Danach hat Paulus noch eine ganze Menge zu sagen. Aber dieser Briefanfang steht heute für sich. Wir haben an den Leiden teil und wir haben auch am Trost teil.

Leiden und Trost. Von Lösung ist keine Rede. Wir rennen in das Leiden hinein, da gibt es keine Möglichkeit auszuweichen. Das Problem oder die Probleme, die auf uns warten und unter denen wir leiden werden, sind unausweichlich. Wir können sie nicht lösen und Gott wird sie nicht lösen. Nur trösten wird er uns.

Das passt ja auch zu unserer gegenwärtigen Erfahrung. Die Corona-Pandemie ist über uns gekommen und wir konnten ihr nicht ausweichen. 2 Jahre lang sind nun schon Menschen an oder mit dieser Krankheit gestorben, trotz Impfungen sind im Moment so viele krank wie noch nie seit Beginn der Pandemie. 2 Jahre hinter Masken, 2 Jahre aus der Übung mit der Pflege sozialer Kontakte und das ausgerechnet jetzt, wo auch noch der Krieg in der Ukraine viel schlimmer als jede Pandemie zuschlägt. Städte werden zerbombt, jeden Tag sterben Menschen, Fliegeralarm,

Ausgangssperre, Luftschutzbunker, Briefe mit schwarzem Rand zuhauf. Wir dachten, wir hätten das hinter uns nach dem 2. Weltkrieg.

Was immer wir hinter uns haben, wir haben auf jeden Fall etwas vor uns: Leiden, Krieg, Flüchtlinge, das volle Programm. Und die Bibel bietet uns heute nichts anderes an als Trost. Ich finde das zu wenig.

Ich will das, was ich aus dem Geschichtsunterricht aus der jüngeren europäischen Geschichte kenne, nicht erleben. Es reicht mir, dass meine Großväter im Krieg waren und meine Eltern im Krieg aufwachsen mussten. Ich brauche diesen neuen Krieg nicht in der Ukraine, gleich nebenan, fast in Spuckweite.

Ich will keinen Trost, ich will Linderung. Ich will nicht geduldig leiden, ich will etwas ändern. Oder dass sich etwas ändert. Ich will, dass die Generäle und dass der Diktator in Moskau das Leiden erkennen, dass sie verursachen mit ihren Machtspielen. Fromm soll er sein, dieser Wladimir Putin. Was soll das für eine Frömmigkeit sein? In der Konsequenz dieselbe Frömmigkeit, die Islamisten dazu antreibt, im Namen Gottes zu morden. Er behauptet, für das Völkerrecht und für das Leben zu kämpfen, gegen einen angeblichen Genozid in der Ukraine, gegen angebliche Nazis, die in Wirklichkeit demokratisch gewählt sind und nichts anderes wollen, als in der Ukraine Demokratie zu leben. Die Ukraine hat Russland weder angegriffen noch einen Angriff angedroht. Dieser Krieg könnte sofort beendet werden. Jeder Tag, den er weitergeführt wird, ist ein Tag des Verbrechens. Und die Gefahr, dass bis jetzt noch friedliche Staaten in diesen Krieg hineingezogen werden, ist real.

Was nützt angesichts dieser Tatsachen Trost? Hilfe bräuchten wir! Das, was sich damals die Menschen in Palästina von Gott erhofft haben, dass ein Messias kommt und mit der Faust auf den Tisch haut und die Besatzer aus dem Land wirft, das bräuchten wir. Einen Heiland, der nicht handelt, wenn er auch noch so wunderbar predigt, einen Heiland, der sich am Ende ans Kreuz nageln lässt und leidet, so einen brauchen wir nicht.

Doch Paulus hat keinen anderen Heiland zu bieten. Wir Christen haben keinen anderen Heiland als den Gekreuzigten. Das Kreuz ist das Symbol unserer Religion. Im Namen Christi können wir keine Kriege gewinnen. Im Namen Christi können wir dem Leiden nicht ausweichen, die Übeltäter nicht ausrotten, das Unheil nicht aus der Welt sprengen. Wenn wir uns auf die Seite Christi stellen, müssen wir unser Kreuz auf uns nehmen und leiden. Leiden mit Christus, mit Paulus, mit den Märtyrern der frühen Kirche

und mit allen, die um der Gerechtigkeit oder der Freiheit willen, die um der Liebe und um des Friedens willen umgebracht oder eingesperrt und mundtot gemacht werden. Von Gott kommt keine Super-Waffe, kein Wunder, keine himmlischen Heerscharen, die den Diktator stürzen und den Soldaten die Waffen aus der Hand schlagen.

Nur Trost. Das ist alles. Genügt mir das?

Können wir wirklich nichts tun? Haben wir nur die Alternative, entweder das Leiden passiv hinzunehmen oder hundert Milliarden Euro in die Bundeswehr zu stecken und zurück zu schlagen und diejenigen, die die Menschen in der Ukraine und demnächst womöglich auch bei uns leiden lassen, ebenfalls mit Leid und Tod zu überziehen?

Das kann nicht alles sein. Gott wird kein Wunder tun, um diesen oder irgendeinen anderen Krieg auf der Welt zu verhindern oder zu beenden. Jedenfalls hat er das bisher noch nie getan. Nicht in Palästina, nicht in Vietnam, nicht in Afghanistan oder in Syrien und genauso wenig in der Ukraine. Das müssen wir selbst tun. Ob hundert Milliarden Euro teure Waffen der richtige Weg sind? Mehr fällt uns nicht ein?

Tatsächlich nicht, mir fällt auch im Moment gerade nicht mehr ein. Wenn ihr einen sucht, der die Welt rettet, der die nicht zündende, sondern das Feuer des Krieges löschende Idee hat, seid ihr bei mir an der falschen Adresse. Ebenso wie bei Paulus, der nichts anderes versprechen kann als die Teilhabe am Leiden und am Trost.

Theologie oder Religion oder unser christlicher Glaube enthält kein Rezept für den Frieden. Was unser Glaube aber enthält, ist ein Entwurf, wie wir sein können. Also wie du sein kannst oder wie ich sein kann. Wie wir menschliche Menschen sein können.

Die Bibel als die gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse unserer Vorfahren im Umgang miteinander und mit Gott kann uns helfen, uns selbst zu finden und uns zu verändern. Und wenn die handelnden Personen in der Politik auf dieser Erde sich verändern, dann verändert sich auch ihre Politik. Wenn wir Respekt voreinander und Liebe für einander lernen, so dass diese Teil von uns werden, dann bestimmen Respekt und Nächstenliebe alles das, was wir untereinander reden und tun. Dann können wir im Anderen nicht mehr den Feind sehen und schon gar nicht die Zielscheibe für unsere Bomben und Kanonen.

Eine Frömmigkeit, die zu Gewalt und Krieg aufruft, ist satanisch. Das dient nicht Gott, das dient dem Teufel. Der Pastor, der Kanonen segnet, der

Imam, der Attentäter aussendet, der fromme Diktator, der seine Armee mobilisiert um seinen Nachbarn zu überfallen, die alle dienen nicht Gott sondern dem Teufel.

Aber alleine könnten sie das gar nicht. Andere müssen ihnen glauben und ihre Befehle ausführen, damit das funktioniert.

Ich kann keinen anderen Menschen ändern. Ich kann nur mich selbst ändern. Wir können uns ändern und wir können andere aufrufen, sich ebenfalls zu ändern. *„Gehorcht nicht irgendwelchen Befehlen, sondern gehorcht eurem Gewissen! Sagt nein, wenn euer Gewissen nein sagt!“*

Ich werde diesen Krieg nicht beenden oder seine Ausweitung nicht verhindern, indem ich mich ändere. Auch wenn wir alle uns ändern, führt das nicht morgen zum Frieden. Das Leiden, das jetzt und morgen und auch noch übermorgen stattfindet, werden wir durch unseren Glauben nicht beenden. Wir werden daran teilhaben und auch am Trost, genau wie Paulus und genau wie Jesus und alle anderen Märtyrer der frühen Kirche. Oder wie die Märtyrer im 2. Weltkrieg oder die unfassbar mutigen Menschen, die trotz Verbot und strengen Strafen für die Freiheit, für den Frieden, gegen den Krieg demonstrieren. Aber wenn wir zusammenhalten mit all denen, die so viel riskieren oder auch opfern, dann ändert sich am Ende doch etwas. Dann geht am Ende niemand mehr hin zum Krieg, zu den Waffen. Dann halten die Hände der Menschen keine Waffen mehr sondern sind ausgestreckt, um wieder aufzubauen, was zerschossen und zerstört wurde. Eine Garantie dafür gibt es allerdings nicht, vor allem dafür nicht, wann das geschehen wird. Aber ein Trost ist es doch, das Paulus glaubte und das auch Jesus glaubte und das so viele Menschen geglaubt haben und bis heute glauben, dass es am Ende gelingen wird. Dietrich Bonhoeffer, die Mitglieder der Weißen Rose, die Menschenrechtskämpfer in Moskau und Peking und an vielen anderen Orten dieser Welt haben nicht aufgegeben. Lasst uns nicht aufgeben, menschliche Menschen zu sein und zu werden.